

Jahre ins Land gingen, ehe die Reformation wirklich in Dresden Einzug halten durfte, im Grund war die Zeit für den Katholizismus doch schon damals in der sächsischen Residenz vorüber.

## II.

### Der Sieg der Reformation.

Was ist das für ein Wagen, der am Abend des 17. April 1539 von Reifigen und Dienern geleitet durchs Wilsdruffer Tor der Residenz einfährt und jetzt in das Schloß einbiegt? Fackelträger erhellten die Straßen, und dort im Schloßhof umdrängen die Höflinge, die aus allen Türen eilten, das Gefährt so eng, daß die eignen Diener des älteren Mannes, der in ihm Platz genommen hatte, gar nicht imstande sind, ihm beim Aussteigen behilflich zu sein. Herzog Heinrich ist's, der dort in seine Residenz einzieht. Aber ob er bei Nacht kommt, in Dresden wirds doch nun Tag und das Licht des Evangeliums, helle bricht's hervor! In der Frühe jenes 17. April hatte Dresdens Bürgerschaft Nachricht von der plötzlichen Erkrankung Herzog Georgs erhalten. Bald darauf hatte man den Stadtpfarrer nach dem Schlosse eilen sehen, dem Sterbenden beizustehen; aber schon vor 9 Uhr war Georg heimgegangen. An alles andere hatte man am Hofe zu Freiberg gedacht, als an die Möglichkeit eines plötzlichen Todes Herzog Georgs. Nun aber, da die Kunde kam: ei wie rasch beendete Herzog Heinrich sein Bad, wie schnell vergaß Anton von Schönberg sein Zipperlein, und eilend, daß „das Frauenzimmer hat nicht folgen können“, gings hin nach Dresden. In der Stadt aber, berichtet Bernhard Freydingen, der Sekretär Herzogs Heinrichs, „war Trauern und Freude unter einander gemenet. Wer der alten Religion war, als Mönche, Pfaffen und ihr Anhang, war betrübt; der gemeine Mann aber lobte Gott, und wurden viel Gewaltige bekehrt, welche zuvor geschworen hatten, ehe denn sie lutherisch werden wollten, würden sie eher aus dem Lande ziehen.“ Ja die Zeit des römischen Kirchentums, nun war sie vorüber!

Herzog Heinrich hat die Reformation nach Dresden gebracht. Nicht daß dieser Fürst gleich bei Beginn des Reformationswerkes begeisterter Anhänger des Luthertums gewesen wäre; er hatte sich vielmehr recht lange dem neuen Glauben

gegenüber ziemlich unzugänglich gezeigt. Lieber ging er in seine Rüstkammer und freute sich der Geschütze und Gewehre, die er mit großen Kosten beschafft hatte; lieber saß er beim fröhlichen Mahl und „verschmähete auch des Trunkes nicht, also daß es an seiner Tafel zuing, wie an König Artus Hofe; es wurde für jedermann freie Tafel gehalten“. Oder er wanderte, von seinen Mohren und einer Dogge, begleitet in der Stadt umher, hier in eines Bürgers Werkstatt auf dessen Wünsche hörend, dort die Bergleute zu neuer Arbeitslust ermunternd. Und wo er an sich ziemlich Geld verbrauchte und zu seinem Lebensunterhalt der Unterstützung durch den streng katholischen Bruder Georg unbedingt bedurfte, war es ja auch menschlich angesehen für ihn kein leichter Entschluß, um des Glaubens willen mit dem Bruder zu brechen. Aber schließlich hatte er es doch getan.

Herzogin Katharina, seine Gemahlin, die, wie Kurprinz Friedrich 1525 schrieb, „aus einer Verfolgerin seines Wortes nun eine Beständige bei seinem Wort, aus einem Saulus ein Paulus“ geworden war, hatte alsbald gesucht, auch den Gatten für die Reformation zu gewinnen. Von 1530 an ward es immer mehr bekannt, daß sie „der lutherischen Unart beifällig“ sei, und eifrig warb sie nun für das Luthertum. Hat sie doch z. B. einer Verwandten, die als Nonne im Freiburger Kloster lebte, Luthers Schriften zugesandt und diese dadurch zur Flucht veranlaßt. Bei ihren Bemühungen um ihres Gatten Heinrich Übertritt war sie von ihrem Bruder Heinrich von Mecklenburg, der in seinem Lande eifrig das Luthertum förderte, wie von ihrem Schwager, dem Kurfürsten Johann von Wittenberg, unterstützt worden. Natürlich hatte es aber anderseits auch an Widerstand gegen ihre Bestrebungen nicht gefehlt. Schreibt sie doch am 12. Mai 1525 an den Kurprinzen: „Ich weiß Gues Lieb insgeheim nicht zu verbergen, daß mich meines lieben Herrn und Gemahls nächste Räte und sonderlich bei Herzog Georg auch bei Andern mit viel erdichteten Dingen von wegen des Wortes Gottes beschweren.“ Erfolgreich waren ihre Bemühungen um Heinrich erst geworden, seit durch Vermählung der Tochter Heinrichs und Katharinas mit dem evangelischen Markgrafen Georg von Brandenburg der Freiburger Hof mit einem größeren protestantischen in engere Fühlung gekommen war, und als der vom Herzog Georg um